

Dill-Beitung

Zeitung für das Dilltal



Dillburger Tageblatt

Ausgabe täglich nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn M. 2.40.

Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, die Zeitungsboten und die Landbriefträger, sowie sämtliche Postanstalten.

Amfliches Kreisblatt für den Dillkreis

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg

Anzeigenpreise: Die 6 gespaltene Zeile 20 Pfennig, Achtspaltenzeile: (3ge-spaltene) 60 Pfennig. Bei Wiederholungs-

Aufnahmen entsprechender Rabatt oder günstige Zeilen-Abzählung. Ofterlenzeichen oder Aushang durch die Geschäftsstelle 25 Pf.

Geschäftsstelle und Schriftleitung Schulstraße 1. — Fernruf Nr. 24. — Postfachkonto 8563 Frankfurt a. M. — Bankkonten: Landesbankstelle Dillenburg und L. Pfeiffer, Depofitenkasse, Dillenburg.

Nr. 134

Dienstag, den 11. Juni 1918

78. Jahrgang

Südwestlich Nonon Fortschritte gegen herangeführte französische Reserven.

Was zu erwarten war!

Von unserem Berliner Vertreter.

Es gilt, das Beste aus Frankreich herauszu-pumpen. Nachdem sich die Tatsache durch Clemenceaus letzte fast beifällige zu nennenden Reden durchgerungen hatte, daß unter dem deutschen Sturm im Westen sich Englands und Frankreichs Armeebestände erschöpften, blieb den Staatsmännern der Entente nur der Ausweg, diese Ueberlegenheit Deutschlands praktisch anzuerkennen, die Parze verloren zu geben und einen Ausgleichfrieden zu suchen oder noch einmal mit Weihen und Skorpionen die Gefühle des Hasses aufzupeitschen und die ermattenden Völker aufs neue auf die Schlachtbank zu treiben. Unzweifelhaft ist in Frankreich und England das Gefühl militärischer Unterlegenheit durch die letzten Ereignisse beträchtlich verstärkt worden. Wenn einige pessimistische Lords und neutrale Ententegegner ihre warnenden Stimmen erheben, es nicht zum völligen Weihenbluten kommen zu lassen, wenn General Smuts indirekt plötzlich einen Verständigungsfrieden für wünschenswert hält, so sind das Meinungen einer Gruppe von Ententepolitikern, denen Europa noch immer näher steht, als das Traumbild einer anglo-amerikanischen Weltbeherrschung, in der nach der Natur der Dinge Amerika zu Ungunsten Großbritanniens bald übermächtig sein würde. Diese zehrende Sorge ist für weitläufigere englische Politiker der Angelpunkt ihrer ganzen, gegen Lloyd George gerichteten Politik. Während Clemenceau in greifhafter Engstirnigkeit nur auf den Tag und nicht auf Frankreichs Zukunft schaut, steht Lloyd George weiter, aber er sieht so sehr in seiner eigenen Politik verstrickt, daß er garnicht anders kann, als bewußt die Geschäfte Amerikas zu besorgen und immer wieder als „der große Lügner von Wales“, wie ihn Volksgenossen bezeichnen, den Haß gegen Deutschland auszupeitschen mit Weihen und Skorpionen.

Bei einem Dinner hielt er abermals eine Rede. Die Worte sind in widerwärtigsten Hasenbissen gemalt; sie überreffen alles, was bisher sich Lloyd Georges Rinnsteintou-art leistete. Darüber kann man zur Tagesordnung übergehen. Mit einem solchen Unfug werden sich Deutschlands Staatsmänner ja niemals an einen Verhandlungstisch setzen, und die Lloyd Georgeschen Ausbrüche von Rohheit und ohnmächtigen Haß können von uns nicht anders gewertet werden, als die Hypochondrische Art wütender, entsetzter Regären. John Bull hat von jeher Neigung zu rohen Worten gehabt. Darauf spezialisierte Lloyd George. Wenn er rief: Rieder mit der Pestilenz! so mag das beim Volke der Boregheit einen Augenblickserfolg sichern. Uns lassen solche Ausbrüche eines geschlagenen Hebbotaten völlig kalt, nur daß das Gefühl der Verachtung wächst.

Interessanter aber sind in dieser Lloyd Georgeschen Heß- und Schmerzensrede die Eingeständnisse, die an Deutschland denen Clemenceaus nichts nachgeben. Hätte ein simpler britischer oder französischer Staatsbäuer ähnliche Aeußerungen getan, hätte er wegen beifälliger Aeußerungen Angst auf Anordnung der Diktatoren hinter Schloß und Riegel. Aber Clemenceau wie Lloyd George verstehen, daß ihre Nationen nur noch auf die amerikanische Hilfe als Rettungsanker hoffen können. Es ist widerwärtig, zu sehen, wie die Nachhaber zweier ehemals selbstbewusster Nationen vor den Amerikanern auf den Knien liegen. „Wir hängen jetzt vollständig von ihnen ab“, sagte Lloyd George. Und gleichzeitig sprach er von Ludendorffs Hammer-schlägen, denen allerdings der englische Ambos Widerstand bot. In diesen Aeußerungen liegt das furchtbarste Eingeständnis der verfehlten Politik, das jemals ein Staatsmann machte. Basall Amerikas, Ambos, auf den Deutschlands Hammer-schläge mit furchtbarer Wucht niederfielen, und bereits Teile von ihm abgeschlagen haben! Das ist das Ergebnis der Lloyd Georgeschen Niederbegründungspolitik. Und alle Worte täuschen nicht über den Ernst der Lage hinweg, daß Lloyd George nicht mehr von einem englischen Siege spricht und sprechen kann, sondern nur von der Möglichkeit und Stärkung des Sichbehauptens. Die hypothetische Form seiner Aeußerung: Wenn die Verbündeten den Krieg aus irgend einem Grunde nicht gewinnen würden... wird von den Volksmassen sicherlich dahin umgebogen: Die Verbündeten können den Krieg nicht gewinnen, außer, das amerikanische Wunder würde Wirklichkeit.

Das amerikanische Wunder! Während U-Kreuzer vor Newhorks Küste liegen und Amerikas Haupthafen geschlossen wurde, während Newhork in Dunkel gehüllt liegt, und bange Sorge in London und Paris herrscht, daß dieser U-Boots-Krieg Amerikas Hilfe gerade im entscheidendsten Augenblick verfehlt, klappern sämtliche Redemühlen des Raubverbandes in alter Weise. Ach, dieses Geräusch wird auf die Dauer nicht das Knistern im Gebälk überbieten, und wenn nach Clemenceausdem Muster, der zu Beginn der letzten Offensive auch „entzückt“ darüber war, daß noch in Hindenburg seinen Reiter fand, wenn in dieser läppischen Weise Amerikas Redekanon behaupten, die U-Boots-erfolge vor Amerikas Toren würden Amerikas Erfolge noch schneller herbeiführen, so ist das nichts als Theaterflitter, der das ganze Elend und die zusammengebrochenen Hoffnungen verdecken soll. Es geht in diesem Ringen mehr in die Brüche als Lloyd Georges Traum. Die Meinenentscheidung im Westen spricht zugleich das Urteil über Amerikas Weltbeherrschungsgebäude. In Ueberhöhung eigener Kraft hatte Amerika, wie Marine-sekretär Daniels ausplaudert, die Absicht,

Südwestlich Nonon Fortschritte.

Berlin, 10. Juni, abends. (W. B. Amflich.)

Südwestlich von Nonon machten wir im Kampfe mit neu herangeführten französischen Kräften Fortschritte.

Die Beschlebung von Paris.

Köln, 10. Juni. Wie die „Köln. Volksztg.“ von zuverlässiger Seite erfährt, haben die Geschosse unserer weittragenden Ferngeschütze auch an einzelnen militärisch wertvollen Objekten in Paris Schaden angerichtet, sodaß also keineswegs nur bürgerliches Privateigentum in Mitleiden-schaft gezogen worden ist. Geschosse sollen ferner eingeschlagen sein auf dem Bahnhof, auf dem Bahnhof St. Lazare, im Quai d'Orsay, im Justizpalast, auf dem Place de la Concorde und auf dem Ost- und Südfriedhof.

Die Verteidigung Deutsch-Ost-Afrikas.

Berlin, 10. Juni. Nach einer Meldung des Generals Deventer kann es nunmehr als sicher gelten, daß General v. Fretow-Borbeck sich endgültig südlich über den Durin-Fluß zurückgezogen hat und damit dem englischen Umzingelungsversuch ausgewichen ist. Deventer hat selbst die prachtvollen militärischen Leistungen unserer Schutztruppe in Ost-Afrika anerkennen müssen.

Eine Bewegung gegen Lloyd George.

Lugano, 10. Juni. Der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera“ schildert seinem Blatte die parlamentarischen Ereignisse in England und gibt dabei zu er-

reiß Deutschland niederzuwälzen, dann mit Hilfe Großbritanniens seine Weltbeherrschung zu stabilisieren und vereint mit europäischen Helotenbüchern sich gegen die gelbe Gefahr zu wenden und Japan, den starken wirtschaftlichen und politischen Rivalen des Amerikanismus im fernen Osten niederzuschlagen. Dieser großartige Plan scheitert an der Erdenhaftigkeit des amerikanischen Größenwahns, daran, daß das Vankertum zwei Seelen in seiner Brust trägt: Die eine, die nach Phrasen, wie Selbstlosigkeit und Menschlichkeit und Freiheit das Sternendbanner überall aus ethischen Gründen über unterworfenen Nationen flattern lassen möchte, und die andere, die schmutzige Krämerseele, die jetzt in amerikanischen Flugzeugaufstößen sich genau so widerwärtig zeigt, wie zurzeit des amerikanischen Bürgerkrieges, als der Begründer des Hauses Morgan sein Geschäft in undurchsichtigen Hintern machte. Diese widerwärtige Paarung von Korruption und Moralphrasen wird Amerika niemals zur Weltbeherrschung führen. Alle tönenden Worte helfen Amerika und dem Verband nicht über diese kritischen Zeiten und die Erfolge unserer Waffen und unserer U-Boote hinweg. Die Tat entscheidet. Sie glauben uns zu schlagen und wurden geschlagen. Hammer sind wir, Leidender Ambos ist die Entente. Dieses Eingeständnis Lloyd Georges ist das Eingeständnis des Sieges Deutschlands und seiner Verbündeten, des Triumphes Mitteleuropas über anglo-britische Weltbeherrschung und Verschmetzungsgelüste.

Von der Kampffront.

Berlin, 10. Juni. (W. B.) Erfolge südwestlich von Nonon. Südwestlich von Nonon wurde der Feind am 9. Juni erneut angegriffen. Nach starker zusammengefaßter Artillerievorbereitung in der Nacht vom 8. zum 9. Juni trat Infanterie in der ganzen Linie zwischen Montdidier und Nonon zum Sturm an. — Nach kurzem Kampfe war Orville's genommen und Mortemer erstickt. Die feindliche Artillerie antwortete nach unserer Feuer-vorbereitung nur schwach. Von allen Seiten her trafen Meldungen ein: Staffetten und Autos kommen und gehen, Flieger und Brieftauben befördern die Meldungen, bald treffen die ersten Gefangenen ein, es sind etwa 500 Mann der 125. französischen Division, alle vom Regiment 113. Sie geben an, daß man den Angriff erwartet habe, trotzdem ist fast das ganze Regiment aufgerieben oder gefangen. Bald hüllt dichter Staub und Rauch die ganze Gegend in undurchdringlichen Schleiher, von rückwärts traben die Munitionskolonnen auf den Straßen in südlicher Richtung. Die gesamte erste feindliche Stellung ist in unserer Hand. Das von vielen Flußläufen und Tälern durchzogene Gelände ähnelt dem des Chemin des Dames. Am 8. Uhr vormittags ist Breumont genommen. Um die Mittagszeit wird bereits reiche Beute, darunter Geschütze gemeldet. Ueber Mortemer und Orville's geht der Stroh hinaus. Cubilly und Riquebourg sind in unserer Hand. Auch Ostilly der May wurde die erste feindliche Stellung genommen und die Höhe von Gurb-Mareuil und Thiescourt wurden erstickt.

Berlin, 10. Juni. (W. B.) An der Front von Chateau-Thierry nach Nordwest verblutete sich der Feind seit dem 5. Juni in nutzlosen mit starken Kräften unternommenen Gegenangriffen. Am 7. Juni ging hier zum ersten Male eine amerikanische Division zum Angriff vor. Im Brennpunkt des Kampfes stand der Wald von Belleau. Hier hatte ein deutsches Regiment unter persönlicher Führung des Regimentskommandeurs den Ame-

kenern, daß die Partei der alten Liberalen Lloyd George tatsächlich als ausgestoßen betrachtet. Aus diesem Grunde traten 50 Liberale gleichfalls aus der Partei aus und bildeten eine neue Gruppe zur Unterstützung der Politik Lloyd Georges. Die Bewegung gegen Lloyd George sei aber auch im konservativen Lager ständig im Wachsen.

Ein Fiasko der letzten englischen Kriegaanleihe.

Lugano, 10. Juni. Um die Kriegskosten, die jetzt wöchentlich über 1000 Millionen Mark betragen, ausreißend zu decken, hat sich der Bank von England an reiche Personen gewandt und sie einzeln aufgefordert, Kriegaanleihe zu erwerben. Damit wird das vollständige Fiasko der letzten feindlichen Kriegaanleihe unterkennbar zugestanden.

Der Deutschenfresser Botha.

Escoort (Katal), 6. Juni. (W. B.) Meuter. General Botha sagte in einer Rede, Südafrika wäre seiner freien Verfassung nicht wert, wenn es dem Ruße nach Hilfe für die Sache der Alliierten nicht Folge leisten würde. Heute, fährt er aus, kämpfen die Alliierten gegen eine Uebermacht. Ich glaube an Gott, er wird niemals zugeben, daß die gerechte Sache verliert. Selbst wenn Paris fiele, würden wir nicht aufhören, weil wir unsere Treue und unsere Freiheit nicht preisgeben. (Beifall.) Botha erhob dann die dringende Forderung, daß jeder geeignete Mann sich sofort einreihen lasse, und betonte das günstige Ergebnis, das die letzten Anstrengungen zur Erhaltung des Mannschaftsvermögens erzielt haben.

Es warf den Feind, der bis an den Rand des Waldes vorgekommen war, im Kampf Mann gegen Mann mit Handgranaten und Bajonet zurück. Als trotz dieser blutigen Abwehr Teile der amerikanischen Division, und zwar der Marinebrigade in der Frühe des 8. Juni nochmals in mehreren Wellen hintereinander zum Sturm voringen, ließ sowohl die deutsche Artillerie wie die Infanterie den Feind nahe herankommen. Nicht vor dem Walde wurden seine Sturmfronten frontal und von beiden Flanken her vom wirksamsten zusammengefaßten Maschinengewehr- und Artilleriefeuer überschüttet. Nur wenige Amerikaner konnten sich in die Gefangenenkette oder durch eilige Flucht retten. In dichten Haufen blieb die Masse der Amerikaner tot vor dem Belleau-Walde liegen.

Der U-Bootskrieg gegen Amerika.

Basel, 10. Juni. Dem Londoner „Daily Telegraph“ wird aus Newhork telegraphiert: Im Kongreß wurde am Freitag das Bestehen einer erhöhten Unterseeboots-gesfahr an der amerikanischen Küste zugegeben. Marineminister Daniels teilte am gleichen Tag mit, daß man möglicherweise mit einer vorübergehenden Verschärfung der Situation rechnen müsse. — Am Freitag vormittag wurden an der Newhorker Börse 23 Dampfer seit dem 28. Mai als vermisst angegeben.

„Die deutsche Offensive gegen Amerika.“

Kopenhagen, 8. Juni. Die erfolgreiche Tätigkeit der deutschen Unterseeboote an der amerikanischen Küste hat hier begreiflicherweise das größte Aufsehen erregt und stellte die Ereignisse an der Westfront in den letzten Tagen vollkommen in den Schatten. „Die deutsche Offensive gegen Amerika“ überschreibt „Nationaltidende“ einen Beitragsaufsatz, der mit folgenden Ausführungen schließt: „Niemand zweifelt daran, daß die Amerikaner ihre ganze Tatkraft entfalten werden, um die Verbündeten zu unterstützen, und die Verachtung, daß der Angriff der deutschen Unterseeboote die Amerikaner zu kräftiger Fortsetzung des Krieges entflammen wird, ist sicher richtig. Der neutrale Beobachter muß jedoch Bedenken haben, der deutschen Offensive gegen Amerika mit recht gespannten Erwartungen entgegenzusehen. Wenn die deutsche Marineleitung über eine große Anzahl großer Unterseeboote verfügt, ist es jedoch nicht ganz sicher, daß die amerikanischen Truppentransporte zukünftig ebenso ungehindert vor sich gehen werden, wie bisher, und die Frage, ob Amerika rechtzeitig den Verbündeten genügende militärische Hilfe bringen kann, ist nun einmal im doppelten Sinne eine große Frage.“

Falsche französische Aussagen.

Berlin, 10. Juni. (W. B.) Der französische Funk-spruch erhebt in den letzten Tagen mit gefühlvollem Eifer immer wieder die Beschuldigung, die Deutschen hätten am Fronleichnamsfest mit ihren Ferngeschützen auf Paris geschossen, während die britische Regierung erklärt hatte, an diesem Festtage die von der Front entfernt liegenden Städte nicht zu bombardieren. Er behauptet, Deutschland sei sogar verpflichtet gewesen, an diesem Tage auf Paris nicht zu schießen, und der deutschen Regierung werde kein anderer Ausweg bleiben, als die Schuld auf den deutschen Generallstab abzuwälzen. Es genügt hierzu, die Tatsache festzustellen, daß die Deutschen das französische Fronleichnamsfest ebenso respektiert haben wie die Engländer das deutsche. Die Franzosen feiern nämlich das Fron-

Leichnamstest nicht wie die Deutschen an dem eigentlichen Festtage, sondern an dem darauffolgenden Sonntage. Gemäß dem Konfessionen des Papst VI. und dem ersten Konfession vom 4. April 1892, nach dem nur vier Festtage in Frankreich an Wochentagen gefeiert werden, nämlich Weihnachten, Christi-Himmelfahrt, Mariä-Himmelfahrt und Allerheiligen. Alle übrigen Feste des Kirchenjahres wurden auf den folgenden Sonntag verlegt. Dies befragt unabweislich der lateinische Text des Dekrets. In diese alten katholischen wohlbekannten und natürlich auch den französischen Gelehrten nicht fremde Tatsache hat sich die deutsche Regierung gehalten und streng darauf geachtet, daß an dem Tage, an dem dieses Jahr das französische Fronleichnamstest gefeiert wurde, nämlich am Sonntag, dem 2. Juni, auf Paris nicht geschossen wurde. Das Aussehen der Beschießung geschah auf besonderen Befehl der deutschen Obersten Heeresleitung. Wenn sich die französische Presse und der französische Hunspruch im Anschluß an diese wissenschaftlichen Beschießungen wieder die größten Beschimpfungen gegen die Deutschen erlauben, so ist dies nur schimpfliche Entrüstung, denn gerade die Franzosen haben die Heiligkeit der Festtage mit Füßen getreten, als sie am Karfreitag 1918 von mit schwersten Kalibern beschossen und am Fronleichnamstest 1918 in Karlsruhe zahlreiche Kinder durch Fliegerbomben töteten. Noch heute trägt als ein Zeichen dieser Verachtung jedes christlichen Gedächtnisses die Fahne des französischen Bombengeschwaders die Aufschrift „Karlsruhe“.

„Paris und London auf wichtige Ereignisse gefaßt.“

Kopenhagen, 9. Juni. (W.B.) Zu den Ereignissen an der Westfront schreibt „Finanztidende“ u. a.: „Während des Krieges ist wiederholt von den Verbündeten behauptet worden, daß die Widerstandskraft der deutschen Truppen gesunken sei, und daß das Menschenmaterial sich nicht mehr mit den Deinen messen könne, die 1914 bis zur Marne vordrangen. Die Ereignisse in der letzten Woche haben die Behauptung nicht bestätigt. Einen kräftigen Vorstoß als denjenigen, den die Deutschen auf ihrem Elmarck nach Paris unternommen haben, hat die Weltgeschichte nicht aufzuweisen. Die Offensive am Jönzoo war verblüffend, die Offensive gegen Amiens konnte sich mit ihr messen, aber die Offensive zwischen Soissons und Reims war in rein sportlicher Beziehung eine Leistung, die selbst in England und Amerika Bewunderung hervorgerufen hat. Ganz verständlich ist es, warum die Truppen hoch sich dermaßen überwinden ließen, so daß die Deutschen nicht allein mit Eisenbahnen vorrücken konnten, sondern sogar auch in den Besitz einer reichen Beute und strategisch wichtiger Punkte gelangen konnten, um deren Besitz die Franzosen sich ein Jahr lang verblüht hatten. Die Wirkung der Schlacht wird sich in London und Paris zeigen, wo man auf wichtige Ereignisse in den politischen Kreisen gefaßt sein muß. Das Vorrücken der Deutschen in Frankreich 1870/71 führte in Paris zur Revolution, und es sind Anzeichen vorhanden, daß die Abrechnung nicht allein mit Clemenceau, sondern auch mit den Engländern, die von den französischen Forderungen befehdigt werden, die Niederlage verursacht zu haben, bevorsteht.“

Englische Phantasie.

Rotterdam, 10. Juni. (Z.N.) Der Herzog von Devonshire, General-Gouverneur von Canada, hat, wie die Times melden, eine Rede gehalten, in der er sagte, daß Großbritannien das Schwert nicht früher in die Scheide stecken werde, bis Belgien vom preussischen Joch befreit und die Deutschen bereit seien, die englischen Bedingungen in Erwägung zu ziehen. Das Vertrauen, wie es heute zwischen Amerika und Canada besteht, würde sich sehr bald ins Gegenteil verkehren, wenn ein siegreiches Deutschland Canada als Siegespreis verlangen würde. (Solche Märchen werden aufgestellt, um die deutsche Politik der ganzen Welt als Schreckgespenst hinzustellen.)

Die Verschwörung gegen die Bolschewiki.

Genf, 10. Juni. Gwas berichtet aus Moskau unter dem 9. Juni: Im Zentralausschuß der Sowjets wurden Einzelheiten mitgeteilt über die Verschwörung gegen die Bolschewiki, die in Moskau zur Erklärung des Kriegszustandes geführt hat. Die Regierung hat eine gegen die Revolution gerichtete Verschwörung ehemaliger Offiziere entdeckt, die von Mitgliedern des rechten Flügels der Sozialrevolutionäre und von Kadetten geleitet wurde und deren Programm in der Wiedererrichtung einer nationalen Armee bestand, in der Wiederaufnahme des Krieges gegen Deutschland und der Einberufung einer verfassungsgebenden Versammlung. 120 Verhaftungen wurden vorgenommen. Genin hat zwei Aufrufe veröffentlicht, den einen an die Arbeiter

und Bauern, den zweiten an die Don-Kosaken. Im ersten Aufruf sagt Genin, es wären harte Wochen für Rußland gekommen. Der Mangel an Brot sei die Ursache der Ereignisse, die sich abspielten. Er habe deshalb außerordentliche Maßregeln beschloffen, um den Arbeitern Brot zu sichern, insbesondere die Mobilisierung und Bewaffnung von mehreren Hunderttausend Arbeitern in Petersburg und Moskau während der nächsten acht Tage. Diese bewaffneten Arbeiter würden in die Dörfer geschickt, um den Bürgern und Bauern mit Gewalt das Brot zu entreißen, das sie in ihren Speichern verbergen und nicht herausgeben wollten.

Die Machenschaften der russischen Gegenrevolutionäre.

Moskau, 9. Juni. (W.B.) In einem der bürgerlichen Presse zugehörigen Telegramm aus Paris heißt es, dort habe man über Stockholm erfahren, daß in Moskau Verhandlungen über eine künftige deutsche Beaufsichtigung der sibirischen Bahn bis Anfang Juli beginnen würden. Gleichzeitig verlangt die französische Presse unter Hinweis auf die obige Meldung ein rasches Einschreiten Japans gegen Rußland. Die Mitteilungen aus Stockholm sind von Anfang bis Ende erfunden. Es sind keinerlei Verhandlungen über eine Uebertragung der sibirischen Bahn an die Deutschen gepflogen worden, ebensowenig wurde irgendeine Forderung oder ein Vorschlag von der deutschen Regierung in dieser Hinsicht erhoben. Die Meldung stammt aus den gegenrevolutionären russischen Kreisen, die durch diese Nachricht die Verbändemächte zu einer schrofferen Haltung gegenüber Rußland veranlassen wollten.

Aus der Ukraine.

Kiew, 10. Juni. (W.B.) In der gestrigen Ministerratssitzung ist die Fassung des neuen vorläufigen Landgesetzes genehmigt worden. Die bekannten Grundsätze, Beschränkung privaten Landerwerbs auf 25 Desjatinen, werden heute veröffentlicht. Die Schwierigkeiten der Versorgung von Kiew sind behoben. Die Stadt besitzt bereits Mehl für zwei Monate. — Der Hetman hat gestern der Beilegung der bei der Explosionskatastrophe getöteten deutschen Soldaten beigewohnt.

Disziplinlosigkeit auf der Schwarzmeerflotte.

Kiew, 10. Juni. (W.B.) „Kiewskaja Mysl“ meldet aus Odessa zunehmende Disziplinlosigkeit auf der dem Admiral Sablin unterstellten bolschewistischen Schwarzmeerflotte in Noworossijsk. In Sebastopol haben sich die Ingenieure und Techniker mit den Arbeitern in der Arbeitsverweigerung solidarisch erklärt. Von der Flotte des Schwarzen Meeres, ebenso von Varna wird die Auflösung des Bolschewismus gemeldet.

Zum Untergang der „Königin Regentes“.

Rotterdam, 10. Juni. (Z.N.) Ein kleiner Teil der Massen des berüchtigten Hospitalsschiffes „Königin Regentes“ ragen über das Wasser hinaus. Es dürfte also möglich sein, das Schiff zu heben; dieser Umstand würde der von einer technischen Kommission in Middelbourgh eingerichteten Untersuchung eine sichere Grundlage geben.

(W.B.) Ueber den Unfall der „Königin Regentes“ schreibt ein Marinefachverständiger im „Rotterdamschen Nieuwsblad“: „Als alter Marineoffizier halte ich eine Torpedierung aus vielen Gründen für unwahrscheinlich. Der Kapitän und die Steuerleute hielten mit Ferngläsern von der Schiffbrücke aus Rundschau; keiner von diesen erfahrenen Seefahrern sah etwas. Die ganze Anschuldigung gründet sich auf die Erklärung von drei Leuten der Besatzung. Wenn man aber die Erklärungen dieser nervösen gewordenen und daher an übertriebenen Vorstellungen leidenden Menschen genauer betrachtet, so sieht man, wie unmöglich sie sind. Sie sagen, sie hätten ein Torpedo auf 200 Meter Abstand in gerader Linie auf das Schiff zukommen sehen. Nun läuft das Torpedo nicht, wie sie behaupten, aber, sondern unter Wasser. Es kann wohl aus dem Kurs springen, aber dann ist es auch um seine gerade Fahrtrichtung getan, und das Torpedo läuft im Kreis rund. Die Leute hörten ein Pfeifen; aber auch das ist nicht möglich, denn man hört bei einem Torpedo nichts, außer ein leises Pfeifen. Ferner behaupten sie, das Torpedo auf 200 Meter Abstand gesehen zu haben und haben doch keinen Alarm geschlagen. Ein Torpedo durchläuft in jeder Sekunde 15 Meter. Sie hätten also 13 Sekunden Zeit gehabt, auf dem besonders kurzen Vorschiff der „Königin Regentes“ durch Schreien zu warnen. Warum taten sie das nicht, wenn sie ihrer Sache sicher waren? Sie haben eine Fahrspur von 2 Meter Breite; eine so breite Fahrspur gibt es bei einem Torpedo nicht. Aus all diesen Gründen glaube ich nicht an ein Torpedo und bleibe dabei, an ein Minenunglück.“

zu glauben, bis nicht zuverlässigere Angaben für das Gegenteil vorliegen als die solcher etwas aufgeregten Menschen.“

Die rumänischen Wahlen.

Bukarest, 10. Juni. (W.B.) Bei den Wahlen für das rumänische Parlament, das aus zwei Senatskollegien und drei Kammerkollegien gebildet wird, wurden gestern für das erste Kammerkollegium 66 Regierungskandidaten, drei Carpisten und zwar Peter Carp, sein Sohn Gregor Carp und der ehemalige Minister Renitescu sowie General Averescu als unabhängiger gewählt. Die Wahlen verliefen ruhig ohne Zwischenfälle.

Das Steuerkompromiß.

Berlin, 10. Juni. Aus Besprechungen, die zwischen dem Reichsschatzsekretär und den Kompromißparteiern über die Steuerentwürfe stattgefunden haben, nachdem gestern die einzelstaatlichen Finanzminister zu einer Beratung im Reichsschatzamt zusammengetreten waren, ist zu entnehmen, daß die Reichsregierung dem Besitztsteuerkompromiß zustimmt unter der Voraussetzung, daß alle von ihr vorgeschlagenen indirekten Steuern die Zustimmung des Reichstags mit dem gemeinsamen Gesamtertrag im neuen Steuerabkommen finden. Daraus ergibt sich auch, daß die geplante Verschlebung des Brauntweinmonopols Gesetzes auf den Herbst durch die Kompromißparteiern fallen gelassen wird, zumal die Reichsregierung eine einseitige Belastung der anderen Getränke nicht für angängig hält, sondern das gesamte Gebiet der Getränkesteuer jetzt erschöpfen will.

Verein Deutscher Zeitungsverleger.

Berlin, 9. Juni. (W.B.) Heute vormittag fand im Hotel „Prinz Albrecht“ die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Vereins Deutscher Zeitungsverleger statt, die ungewöhnlich stark besucht war. Nach den einleitenden Worten des Vorsitzenden, in der dieser u. a. darauf hinwies, daß der Verein im nächsten Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken kann, erstattete der Generalsekretär den Jahresbericht. Aus dem Bericht ging hervor, welche Summe von Arbeit auch in diesem Jahre Vorstand und Geschäftsstelle in Erfüllung der Aufgabe des Vereins geleistet haben. Die Debatte zum Hauptpunkt der Tagesordnung über die derzeitige Lage des deutschen Zeitungsgewerbes ergab manches Interessante. Es zeigte sich deutlich, wie schwer gerade das Zeitungsgewerbe unter dem Ernst der Zeit zu leiden hat, wie schwer besonders die ungeheure Erhöhung der Papierpreise den ganzen Beruf bedroht. Aus den Besprechungen, die der Vorstand mit führenden Parlamentariern aller Parteien hatte, ergab sich jedoch, daß Aussicht besteht, durch Eingreifen des Reiches eine Katastrophe von der deutschen Presse abzuwenden. Mogen werden auch in diesem Kreise über die vielfach mißbräuchliche Handhabung der Zensur laut, auf Grund deren eine Entschleunigung, die geeignete Abstellungsmassnahmen vorschlägt, einstimmig angenommen wurde. Die Tagung hinterließ wieder den Eindruck eines starken Zusammenhaltens der deutschen Zeitungsverleger und zeigte, wie einmütig und entschlossen die im Verein Deutscher Zeitungsverleger zusammengefaßte Verlegererschaft, gleichviel ob es sich um große, mittlere oder kleine Zeitungen handelt, hinter der Vereinsleitung steht.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 10. Juni.

Präsident Fehrenbach teilt mit: Der Neuesten-Ausschuß ist dahin übereingekommen, vom nächsten Samstag ab bis zum Mittwoch den 19. einschl. die Vollsitzungen des Reichstags ausfallen zu lassen, um den Ausschüssen Gelegenheit zu energischer Arbeit zu geben. Es muß dann bis zum Freitag neben dem Reichsamt des Innern auch der Heeresetat erledigt werden. Ich bitte die Redner daher, sich knapp zu fassen.

Das Reichsamt des Innern. Die Aussprache wird fortgesetzt. Dazu liegt eine Entschleunigung vor, die von allen Parteien unterzeichnet ist mit Ausnahme der Konservativen und unabhängigen Sozialisten. Sie fordert Vornamensauschüsse in den Reichsbetrieben. Ein sozialdemokratischer Antrag fordert die Erhöhung der Familienunterstützung mit mindestens 5 Mk. Ein Antrag Celler will die vom Ausschuß gestrichenen Stellen für zwei vortragende Mite wiederherstellen. Die unabh. Sozialisten fordern ebenfalls Erhöhung der Familienunterstützung.

Hg. v. Celler (nlt.): Dem bevölkerungspolitischen Programm des Staatssekretariats können wir alle zustimmen. Der Rückgang der Geburten seit 1900 muß bejorgnis erregen. Alle Frontstöße nutzen nichts, wenn wir auf dem Gebiete der Geburten den Kampf verlieren. Auch die Qualität des Zuwachses muß gehoben werden. Wir

Ich lasse dich nicht.

Original-Roman von H. Courths-Mahler

(91. Fortsetzung.)

Uebervollt von dem ausstrahlenden Glanzgefühl, barg sie ihr Gesicht an seiner Brust. Er küßte ihre zärtliche, beruhigende Worte ins Ohr, sie innig an sich drückend.

Nach einer Weile löste sie sich aufatmend aus seinen Armen.

„Daß mich leben,“ hat sie leise.

Er führte sie zu einem Sessel, und sie las den Brief der Großmutter. Große Tränen wollten über ihre Wangen und lösten die Spannung, die in ihrem Wesen war, seit sie wußte, daß ihr Vater ein Fürst Kalnoth gewesen war.

Er küßte ihr die Tränen fort.

„Nicht weinen, meine Sonja; nun ist ja alles, alles wieder gut. Nicht wahr, nun wirst du mit mir kommen?“

Sie lehnte ihren Kopf an seinen Arm und sah mit leuchtenden Augen zu ihm auf.

„Wie kann ich anders, als dir folgen! Und wenn meine Großmutter wirklich in Liebe und Sehnsucht meiner harret, — meinst du, ich könnte sie vergeblich warten lassen? Ich habe sie doch lieb, — trotzdem ich glaube, sie würde nichts von mir wissen wollen. Ach, — sage mir, ob sie sehr leidet? War sie sehr unruhig, als du sie verließest? Hatte sie wieder ihre schlimmen Schmerzen im Arke?“

Die Schmerzen im Arke waren wohl kaum so arg, als die im Herzen, du lieber, ungestörter Trost. Als ich zuhause, kurz nachdem sie alles, was du ihr sandtest, gelesen hatte, zu ihr kam, fand ich sie in einem erkrankungswürdigen Zustand. Aber dann wurde sie ruhiger, als ich versprach, dich heimzuholen.“

Er setzte sich auf die Lehne des Sessels und, sie innig umfassend, erzählte er ihr ausführlich alles. Auch daß im Sot, die Kammerfrau der Fürstin auf sie wartete, um sie zu begleiten.

Da schrak Sonja empör.

„Am Gotteswillen — dann hat ja — die arme — Großmutter keinen Menschen um sich, der sie so recht pflegen kann! Ach, Nikita — wir müssen uns eilen.“

Er lachte froh.

„Sieh, — nun siegt doch deine Liebe über alle Bedenken.“

Sie erhob sich, und er hielt sie wieder fest umschlungen und küßte wieder und wieder ihre Lippen.

Und nach jedem Kuß sahen sie einander glückselig an.

Über endlich wehrte sich Sonja lächelnd gegen weitere Zärtlichkeiten, und der goldene Frohsinn blühte aus ihren Augen, als sie schelmisch fragte:

„Wie ist mir denn, wie kommt eigentlich Graf Arganoff in das Wohnzimmer des Doktorhäuschens? Wer hat dich ermächtigt, hier einzubringen und ein ahnungsloses Mädchen mit einem Heiratsantrag zu bestrafen?“

Er lachte, und weil sie gar zu entzückend ausah mit dem Schelmengesicht, mußte er sie erst noch einmal küssen, ehe er erwiderte:

„Dein Onkel Ernst und die Großtante Johanna haben mich mit List und Tücke hier installiert. Ich habe ihnen gebedichtet, was für räuberische Absichten mich befeelen, und sie haben dich mir rückwärts ausgeliefert — zur Strafe, weil du ihnen meine Existenz völlig unterschlagen hattest. Großtante Johanna hielt diese Unterschlagung für einen gravierenden Beweis, daß du mich liebst. Sie ist sehr klug, deine Großtante.“

Sonja nickte.

„Nun und gut, — das sind sie hier alle im Doktorhäuschen. Und nun wollen wir sie rufen und ihnen das neue Brautpaar vorstellen. Du, — gleich werden auch die Doktorangen nach Hause kommen. Da kannst du dich auf einen Sturm gefaßt machen.“

„O, ich werde ihn zu beschwören wissen.“

„Denke dir das nicht so leicht,“ nickte sie. „Und nun laß mich los, ich will sie herbeirufen.“

„Warte noch — nur ein Weilchen noch — du hast noch etwas vergessen,“ sagte er.

„Was denn?“

„Du hast mir noch keinen einzigen Kuß gegeben.“

Sie sah ihn entrüstet an.

„Aber Nikita! Was tust du denn seit einer ganzen Weile immerfort?“ fragte sie erklühend.

Er blühte sie an.

„Ja, ich? Aber du? Hast du mir schon freiwillig einen Kuß gegeben? Nein, wie ein Raubritter mußte ich sie misshandeln.“

Da zog sie seinen Kopf zu sich heran und sah ihm tief in die Augen, so daß sein Blick ausstrahlte in Seligkeit.

„Nieder — lieber Nikita,“ sagte sie leise und innig. Und dann drückte sie ihre Lippen zart und süß und doch voll unendlicher Innigkeit auf die seinen.

Er atmete tief auf.

„Sieh — jetzt ist es wirklich schade, daß wir die andern rufen müssen,“ sagte er leise.

Sie lächelte.

„Nikita — ach — wie ist das Leben so voll Sonne — seit dieser Stunde!“

Am Abend dieses denkwürdigen Tages saßen die drei Doktorangen mit drei Hiesendonneren auf ihren Betten, während sie die Schicksale nachmalig eingehend studierten, versicherten sie einander immer wieder, daß der neue Cousin Nikita eine „famose Rube“ sei und Sonja ein „durchbar netter Kerl“.

Sonja blieb nach diese Nacht noch im Doktorhäuschen. Am nächsten Morgen wollte sie mit ihrem Verlobten und der Kammerfrau abreisen.

Nikita hatte der Fürstin befohlen, wann er mit Sonja eintreffen würde. Die drei Doktorangen versprachen Sonja mit dem „großen Ehrenwort“, daß sie diese ganz bestimmt in dem großen Schloß in Rußland besuchen wollten — wo sie doch nun „von rechts wegen hingehöre“, sobald Vater und Mutter die Erlaubnis dazu geben würden. (Schluß folgt.)

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 10. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Arras und Albert, südlich der Somme und an der Abre lechte der Artillerie-Kampfauf. Nege Erkundungstätigkeit hielt an.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In kräftigem Angriff brachen wir gestern in das Hühngelände südwestlich von Rohon ein.

Westlich der Maas nahmen wir die französischen Stellungen bei Mortemer und Orvillers und stießen über Cudilly-Riquebourg hinaus vor. Ostlich der Maas wurden die Höhen von Gurb erobert. Trotz zähen feindlichen Widerstandes erkämpfte Infanterie den Weg durch die Wälder von Riquebourg und Lamotte und warf den Feind über Bourmont-Mareuil zurück. Südlich und südöstlich von Laissignat drangen wir weit über den Wald von Thiescourt. Festige Gegenangriffe der Franzosen wurden abgewiesen.

Wir machten etwa 8000 Gefangene und erbeuteten Geschütze.

An der Front von der Oise bis Reims ist die Lage unverändert. Ostliche Kämpfe nördlich der Aisne, nordwestlich von Chateau-Thierry und bei Brigny (westlich Reims d. R.) brachten Gefangene ein.

Gestern wurden 37 feindliche Flugzeuge und 6 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Kroll errang seinen 27. und 28., Leutnant Udet seinen 27., Leutnant Rirkein seinen 23. Lustflieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff. (Wiederholt, weil nur in einem Teil der letzten Auflage.)

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 10. Juni. (W. B.) Amtlich wird verlautbart:

Feindliche Vorstöße gegen Capo Site und gegen mehrere Stellen der venetianischen Gebirgsfront wurden, wie an den Vortagen, glatt abgewiesen.

Eines unserer Bombengeschwader erzielte bei einem Angriff auf die italienischen Flugplätze von Treviso und Monte Belluno zahlreiche Treffer.

Das Artilleriefeuer, das der Feind seit längerer Zeit gegen die hinter unserer Front liegenden Ortschaften richtet, kostet täglich italienischen Staatsbürgern das Leben.

Der bulgarische amtliche Bericht.

Sofia, 9. Juni. (W. B.) Generalschichtsbericht. Mazedonische Front: Westlich vom Ochrida-See zerstreut wir durch unser Feuer mehrere feindliche Erkundungsabteilungen. Im Gernabogen zeitweilig lebhaftes feindliches Artilleriefeuer. Ostlich der Gerna drangen unsere Angriffsabteilungen in die feindlichen Stellungen ein und kehrten mit feindlichen Gefangenen zurück. Südlich von Gradetska und bei Tarnovo kurzweiliges feindliches Trommelfeuer, dem unsere Artillerie mit Erfolg antwortete. Südlich von Guma lebhaftes Feuergefecht auf beiden Seiten.

den Glorienschein seiner Prunkwohnung und seines angeblichen Warenlagers im Werte von 100.000 Mk. erhielt er allerorten blindlings Kredit und Waren ohne Barzahlung. Schließlich brachen die Lustschlösser zusammen. Gleichmann wurde wegen seiner umfangreichen Schwindbeteilen verhaftet. Zahlreiche Geschäftsleute haben erhebliche Summen verloren.

Die Obstausfichten im Maintal sind sehr gering. Zwischen wird es einigermaßen geben, Birnen und Äpfel dagegen kaum. Ebenso war die Kirchengemeinde durch aus ungenügend, während vom Obermain eine vorzügliche Ernte gemeldet wird.

Hersbstein, 10. Juni. Nach einer alten Bogelsberger Bauern-Weiserregel ist der letzte Mai „dem Winter sein Schwanz“. In diesem Jahre machte der Winter leider sogar im Juni auf unseren Höhen noch einen Besuch, denn in der Nacht vom 6. auf 7. Juni sind in den hiesigen Gärten sämtliche Gurken und Bohnen erfroren. Selbst die an besonders ungünstigen Stellen gepflanzten Kartoffeln haben infolge des Nachfrosts Rot gelitten.

Zweibrücken, 9. Juni. Hier hatte sich eine Mutter, eine Landwirtin aus der Umgegend, mit ihrer Tochter vor dem Schourgericht zu verantworten, weil sie das von der Tochter geborene, von einem französischen Kriegsgefangenen stammende Kind gleich nach der Geburt töteten. Die Mutter erklärte unter Weinen, daß sie bei dem Gedanken daran, daß ein Sohn von ihr im Felde gefallen, ein zweiter Sohn im Felde stehende und der dritte in den nächsten Tagen einrücke und die Tochter nun diese Schande über die Familie gebracht, sich die Tragweite ihrer Handlungsweise nicht überlegt habe. Sie erhielt 2 Jahre 6 Monate Gefängnis. Ihre Tochter wurde freigesprochen.

Tagesnachrichten.

Konstantinopel, 9. Juni. (W. B.) „Tidbir-i-Effkar“ zufolge wird die Zahl der bei dem großen Brande in Stambul eingestürzten Häuser auf mindestens achttausend mit einer Gesamtbodenfläche von wenigstens 2 1/2 Millionen Quadratmetern geschätzt. In den letzten zehn Jahren wurden durch große Brände ungefähr 20.000 Häuser mit einer Bodenfläche von mehr als 4 1/2 Millionen Quadratmetern, das ist ungefähr ein Drittel der Ausdehnung der Stadt, vernichtet.

Rom, 10. Juni. (W. B.) Reuter. Gestern fand in der Pulverfabrik Castellazzo bei Bollate in der Provinz Mailand eine Explosion statt, durch die 35 Personen getötet und 100 verletzt wurden. Dagegen ist der angerichtete Sachschaden sehr gering.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Im Rosenmond.

Der Benz hat viel Wunder vollbracht, — die sonnigen Lüste umhoben — der Gärten bewachsende Frucht, — es nahen die Tage der Rosen. — Und wenn auf den Blüthen St. uß — der Dämmer des Abends gesunken, — dann tragen ihr Achseln hinaus — Glühwürmchen, die schwirrenden Funken!

Wie märchenhaft glühend durch die Nacht, — den Monat der Rosen zu ehren, — der Helmat berückende Pracht — vermochte kein Feind zu verfehren; — Und wie auch so furchtbar und schauer — dort draußen die Kriegskräfte tosen. — Deutschland vom Fels bis zum Meer — erfreut sich der Tage der Rosen!

Wie sind wir geborgen allsamt, — doch dröhnend erbraust es im Westen, — Der Himmel so purpurntflammend, — es ritten zum Sieg unsre Besten. — Die Städte von Glut umflammt, — viel blühende Stätten verglühend. — Das stürmende Leben verschläumt, — und Rosen, blutrote erblühend!

Zerrümmert ist Frankreichs Gesicht, — der Boden der Hocharmee wankte, — doch hell glänzt Germanias Schild, — und Schreden erschüt die Entente. — Es stehn in Bangen und Graus — Engländer sowohl, wie Franzosen, — nichts weniger denn rosig sieht's aus — dortselbst zu den Tagen der Rosen!

Und Clemenceau, der einst entzückt — und schier aus dem Häuschen gewesen, Er fällt sich jetzt etwas bedrückt, — was soll er der Kammer verlesen? — Der Deutschen gewaltigen Gewinn? — Bang hört er den Schlachtenlärm tosen. — Ihm schwindet die Hoffnung dahin, — dahin in den Tagen der Rosen!

Uns aber erblüht sie aufs Neu — Glück auf zur entscheidenden Wende! — Glück auf, daß wir tapfer und treu — Ausbarten bis zum siegreichen Ende! — Die Treue hat Wunder vollbracht, — sie führte uns weiter und weiter, — Und golden zur Rosenzeit lacht — die Sonne des Sieges!

Ernst Heiler.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, 12. Juni: Westwind bewölkt, vielerorts Gewitter, Temperatur wenig geändert.

Die feindlichen Berichte.

Französischer Bericht vom 9. Juni, nachmittags: Die Deutschen eröffneten um Mitternacht eine heftige Artillerievorbereitung, beginnend in der Gegend von nördlich Montdidier bis südlich der Oise. Die französischen Batterien verrieten unterzüglich ihre Gegenwirkung. Um 4.30 Uhr machte die deutsche Infanterie einen Angriff gegen die französischen Stellungen zwischen Montdidier und Reims (?). Die französischen Truppen leisteten in prächtiger Tapferkeit Widerstand. Die Schlacht ist noch im Gange. — Zwischen der Oise und Aisne führten die Franzosen frühmorgens eine Einzelunternehmung südlich von Rantefache aus und gewannen Gelände, wobei sie etwa 60 Gefangene machten. Südlich des Durcq-Kanals verbesserten die Franzosen ihre Stellungen. Ostlich Chesh wurden die Deutschen, denen es gestern um 11 Uhr nachts gelang, in die französischen Linien in der Richtung auf Vinsly einzubringen, durch einen französischen Gegenangriff zurückgedrängt. Um dieselbe Stunde erkümmerten die Franzosen den Wald von Coucy und in der Frühe das Gehölz unmittelbar südlich Soufres. Diese Unternehmung brachte 200 Gefangene ein, darunter 5 Offiziere. Westlich von Reims griffen die Deutschen unter lebhaftem Geschützfeuer in der Gegend von Brigny an. Sie erlitten schwere Verluste, ohne ein Ergebnis zu erzielen. Von der übrigen Front ist besonderes nicht zu melden. — Abends: Eine neue Offensive, die von der deutschen Armee heute morgen begonnen wurde, entwickelte sich mit andauernder Heftigkeit auf einer Front von 35 Kilometer (?) zwischen Montdidier und der Oise. Der Feind hat mit bedeutenden Streikkräften seine Anstrengungen vervielfacht, um unsere Linien einzustößen. Unsere Truppen haben überall den Stoß aufgehalten, auf der ganzen Schlachtlinie heftigste Kämpfe geführt und sodann das Vordringen des Feindes aufgehalten oder endlich verlangsamt. Auf der Linken ist es den Deutschen nicht gelungen, aber unsere Deckungszone hinauszukommen. Sie sind von unseren Truppen hart festgehalten auf der Linie Rubescourt-le-Fresnoy-Mortemer, die sie erreicht haben. Im Zentrum ist der Fortschritt des Feindes sichtbar gewesen. Nach aufeinander folgenden Angriffen, die für ihre Truppen mörderisch waren, ist es den Deutschen gelungen, Fuß zu fassen in den Dörfern Reffons an der Maas und Mareuil, wo unsere Einheiten der ersten Linie die Verteidigung um jeden Fußbreit fortsetzten. Auf unserer Rechten begegnete der Feind einem nicht weniger tatkräftigen Widerstand. Trotz seiner wiederholten Anstrengungen haben wir uns auf der Front Veldal-Gannecourt-Bille behauptet.

Englischer Bericht vom 9. Juni, vormittags: Englische Truppen führten letzte Nacht einen erfolgreichen Angriff südlich der Linie Beaumont-Hamel aus und machten 30 Gefangene. Ferner wurden von den französischen Truppen bei einer erfolgreichen Streife nördlich Vailleur Gefangene gemacht. Ein feindlicher Angriff wurde gestern abend und während der Nacht südlich Arras und in der Nähe von Givendy-La Bassée gemacht. Die übliche feindliche Artillerietätigkeit fand auf dem südlichen Teil unserer Front von Villers-Bretonneux bis Albert und ebenso zwischen Ghendhy und Robeca statt.

Italienischer Bericht vom 9. Juni: Heftigster Artilleriekampf von der Nacht bis zur Dämmerung, weniger stark auf dem Rest der Front. Südlich von Aisa gelang es einer englischen Abteilung, bei einem Handstreich dem Gegner beträchtliche Verluste beizubringen. Es wurden 10 Gefangene gemacht. Ostlich der Brenta machte eine unserer Abteilungen am Monte Vertica einen Einbruch in die feindlichen Linien, wobei es ihr gelang, den Verteidigungsanlagen und der Besatzung schweren Schaden zuzufügen, sowie einige Gefangene und ein Maschinengewehr zurückzubringen. Im Varsatal und im Mischal wurden Angriffsversuche der feindlichen Infanterie durch unser Feuer aufgehalten.

Letzte Nachrichten.

U-Boot-Erfolge.

Berlin, 11. Juni. (W. B. Amtlich.) Im Mittelmeer versenkten unsere U-Boote sieben Dampfer von etwa 26.000 Bruttoregistertonnen. Unter ihnen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Cambrian King“ (3601 Brt.) mit Flugzeugen und der Dampfer „Snowdon“ (3189 Brt.) mit 4000 T. Kohle und 200 T. Frachtgut.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der deutsche Vormarsch.

Genf, 11. Juni. Großes Aufsehen erregte der Aufruf an die Pariser Bevölkerung, den der Abg. Brunette im „Matin“ erließ. Es wird darin auf die Möglichkeit eines weiteren deutschen Vormarsches auf Paris und die methodische Beschließung aus kleineren Entfernungen hingewiesen. Paris könne das Hauptwiderstandszentrum Frankreichs werden. Die Bevölkerung sei zu jedem Opfer bereit.

Offensive oder Teiloperation?

Amsterdam, 11. Juni. Man ist sich noch immer nicht ganz klar darüber, ob man es diesmal mit einer neuen Offensive oder nur mit einer Operation von lokaler Bedeutung zu tun habe; indem die englischen Korrespondenten darauf hinweisen, daß die französischen Linien zwischen Aisne und Marne dem deutschen General-

langen mehr Rücksichtnahme auf die Kriegspriester. Weg mit allen konfessionellen Grundfäden. In der Lage der Geschlechtskrankheiten müssen wir die dringendste Gesetzgebung vollenden. Wer sich als Kranke betraut, ist ein Verbrecher. Die Junggeheulen müssen zur Berangerkeit werden.

Abg. Warmuth (deutsche Fr.): Die Lage der unehelichen Kinder muß gebessert werden. Für viele Mütter unehelicher Kinder sind die Alimente zu hoch. Jedes uneheliche Kind muß gute Pflege erhalten. Der unehelichen Mutter muß der Mafel genommen werden.

Staatssekretär v. Wallraf: Es ist schwer gegen die Matrikel anzukämpfen, die gegen die Unhehlichen bestehen. Die Erleichterung ist die Herausgabe vereinfachter Geburtsurkunden. In Preußen steht eine neue gesetzliche Regelung bevor, eine Besserung bringen wird. Die Schaffung einer Eintragsurkunde ist dringend zu wünschen.

Lokales.

Dillenburg, 11. Juni.

Metallbeschlagnahme. Der Ausbau und Erweiterung der durch die Bundesratsverordnung wegen der Metallbeschlagnahme betroffenen messingnen Fenster- und Türschlösser gestaltet sich wegen des Mangels an Arbeitskräften sehr langsam. Es haben sich deshalb namentlich in Großstädten Hausbesitzervereine wiederholt mit dieser Frage beschäftigt. Der Abnmer Haus- und Grundbesitzerverein hat für bestehenden Antrag an den Reichstag bereits 62 Abgeordnete unterschrieben gewonnen. Der Reichstag wolle befehlen: den Reichstagskanzler zu ersuchen, die auf Grund der Bundesratsverordnung vom 26. 4. 17 (R. G. Bl. S. 376) angeordnete Beschlagnahme der Sparmetalle der Privatbesitzer solange nicht zur Durchführung zu bringen, als 1. die Sparmetalle, insbesondere Türschlösser und Fensterschlösser, aus allen öffentlichen Gebäuden nicht vorher abgeliefert sind. 2. In allen von deutschen Truppen besetzten Gebieten die gleichen Maßregeln nicht vorher eilfertig durchgeführt sind. 3. Fürsorge getroffen ist, daß die Ausführung der Maßregeln den Beteiligten keinen Schaden bringt und für die Zukunft die kostenfreie Wiederherstellung des jetzigen Standes gesichert ist.

Kriegsbeschädigte! Im Felde verwundete oder kranke Kriegsteilnehmer finden Rat und Hilfe in Verwundetenvereinen, Rentenämtern und allen Fragen, die unmittelbar oder mittelbar mit ihrer Beschädigung zusammenhängen, sind die Kriegsbeschädigtenfürsorge. Auskünfte über die von der Geschäftsstelle des Landesamts für Kriegsbeschädigtenfürsorge im Regierungsbezirk Wiesbaden, Frankfurt a. M., Bleichstraße 18, erteilt, an die Anfragen, möglichst persönlich, gerichtet werden können.

Beförderung. Oberfeldwebel Richard Schwiege von hier wurde zum Leutnant befördert.

Bizevachmeister Herm. Lorbeer, Inhaber des kaiserlichen Kreuzes 1. und 2. Klasse, erhielt die Rettungsmedaille am Bande.

Provinz und Nachbarschaft.

Oberscheid, 11. Juni. Leutnant und Kompanieführer Ernst Müller vom Inf.-Regt. 13, Sohn des Hauptmanns Müller, erhielt das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Mandeln, 11. Juni. Ferdinand Schäfer, Bäcker, erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Hallersbach, Am Sonntag, den 9. Juni feierten daher die Eheleute Landwirt Heinz Steubing und Christine Wilhelmine, geb. Jäh, im Kreise ihrer Kinder und Enkel die goldene Hochzeit. Die Feier fand in der Kirche im Anschluß an den Gottesdienst statt; die ganze Gemeinde nahm daran teil. Herr Dekan Prof. Hausen-Herborn überreichte nach einer Ansprache die von St. Marien gestiftete Ehejubiläumsmedaille. Das Ehepaar erfreut sich noch einer guten Gesundheit. (Herb. Tgl.)

Siegen, 10. Juni. Beim Baden im Reimbacher See ertranken ist gestern nachmittags gegen 2 Uhr der etwa 9 Jahre alte Sohn des Eisenbahnbeamten Bästert, in der Eisernen Straße wohnend. Der Junge, der schon gut schwimmen konnte, ist in den Schlinggewässern hängen geblieben; bei seinen Bemühungen, loszukommen, er erscheinend ermattet und untergegangen.

Tippe, 10. Juni. In einer der letzten Nächte wurde einem Einwohner die Kuh gestohlen. Die Spur der Diebe konnte man verfolgen bis auf den Hofenfeischbachkopf. Eine Hundsuchung am anderen Tage ergab, daß das Fleisch des schlachteten Tieres in einem Hause zu Altenfeischbach gefunden wurde. Zwei Männer aus Neunkirchen waren bei dem Diebstahl beteiligt.

Dermbach, 10. Juni. In einem Saal, in dem der Turnverein seine Übungen abhält, wurde von dem Turnführer der ganze Leberbezug gestohlen. Außerdem nahmen die Diebe alle erreichbaren Nahrungsmittel mit.

Hilfshelm a. M., 9. Juni. (Hoch Klingt das Lied vom braven Mann.) Der im städt. Krankenhaus in Frankfurt a. M. untergebrachte Sattler B. Mohr von hier, der nahezu 4 Jahre im Felde stand, machte anfangs dieser Woche einen Spaziergang am Mainufer. Da geschah es, daß oberhalb der Rabelwehrscheule ein Rasen, in dem ein Soldat mit seiner Braut eine Fahrt unternahm, plötzlich umfiel. Beide Insassen fielen in das dort sehr tiefe Wasser. Während es dem Soldaten gelang, schwimmend das Ufer zu erreichen, fehlte das Mädchen rettungslos verloren. Trotz seiner verzweifeltsten Hilferufe wagte niemand unter den zahlreichen Spaziergängern, sein eigenes Leben in die Schranken zu schlagen. Mohr jedoch, der eben herzukam, drang sofort in den Strom, und es gelang ihm auch im letzten Augenblick, das Mädchen, eine gewisse M. Bögmier aus Frankfurt a. M., lebend ans Ufer zu bringen. Mohr ist als Weiserschwimmer weithin am Mainstrom bekannt.

Biedrich, 10. Mai. Beim Kahnfahren auf dem Rhein ertranken hier am Sonntag 2 junge Leute.

Frankfurt 9. Juni. Auf dem Bahnhof West trug sich gestern früh ein schauriger Selbstmord zu. Die in der Schloßstraße wohnende Witwe Vesch löste sich am Schalter eine Bahnsteigkarte und begab sich damit auf den Bahnsteig. Als der D-Zug Berlin-Gießen-Frankfurt die Station durchbrause, warf sich die Frau vor die Maschine, die sie in größtmöglicher Weise zermalmete. Den Ermittlungen zufolge hat die Unglückliche in geistiger Unklarheit gehandelt.

Frankfurt, 10. Juni. Einem typischen Kriegsschwindelunternehmen machte die Kriminalpolizei ein Ende. Der Währungs, verschiedentlich vorbestrafte Vagabond Willy Gleichmann eröffnete vor einigen Monaten ein „Chemikalien-Engros-Geschäft“, gab sich hier als Apotheker und dort als Kaufmann aus und mietete sich auf der Körnerstraße eine großartige 7-Zimmerwohnung. Durch

stark augenscheinlich zu stark erscheinen, geben sie der Ueberzeugung Ausdruck, daß der neue Stoß zwischen Montebidier und Rohon deshalb von den Deutschen gewählt worden sei, weil der linke Flügel der deutschen Angriffsmarine sich an die Mörse anschließen könne. Im allgemeinen ist die Stimmung der Ententetruppen zuversichtlich. Man verweist auf die Reserven, die an der Angriffsfront angehäuft sind, und den Feind sicher zum Stehen bringen werden.

Die Beschießung von Paris.

Genf, 11. Juni. (Z.L.) Mit geringen Unterbrechungen dauerte die Beschießung von Paris aus Ferngeschützen vom Samstag morgen bis Montag abend fort. Die Gesamtzahl der Schüsse betrug eine erhebliche Steigerung der deutschen Angriffsmittel.

Zum Besuch des Grafen Burian in Berlin.

Berlin, 11. Juni. (Z.L.) Zum Besuche des österreichisch-ungarischen Außenministers in Berlin bemerkt der „Völkischer“: Es liegt auf der Hand, daß der umfangreiche Verhandlungsstoff in der verhältnismäßig kurzen Zeit von Graf Burian nicht erschöpft werden kann, deshalb ist anzunehmen, daß die heute beginnenden Beratungen nach einiger Zeit, sei es in Berlin, sei es in Wien, fortgesetzt werden.

Wien, 11. Juni. (Z.L.) Der Minister des Innern, Burian, äußerte sich einem Mitarbeiter der „Freien Presse“ gegenüber, über seine Berliner Reise: Es ist selbstverständlich, daß bei diesem Anlaß über die zwischen beiden Verbündeten schwebenden Fragen gesprochen werden wird; zum Abschluß werden aber diese Verhandlungen nicht führen können; sowohl bei uns wie in Deutschland sind die zuständigen Stellen damit beschäftigt, die in Rede stehenden Fragen bis in alle Einzelheiten zu studieren und ihre formelle beiderseitige Beratung vorzubereiten. Diese internen Arbeiten sind weder bei uns, noch im deutschen Reichsbeide. Auf weitere Fragen, ob die Absicht bestehe, ähnliche Verhandlungen auch mit Bulgarien und der Türkei einzuleiten, entgegnete der Minister, daß Beschlüsse hierüber noch nicht gefaßt worden seien. Das im Kriege geschlossene Bündnis mit diesen beiden Mächten habe sich aber nicht nur militärisch bewährt, sondern auch den sonstigen Interessen der Völker in jeder Beziehung gedient, so daß allseitig der Wunsch besteht, die engen Beziehungen zu beiden Verbündeten auch nach dem Kriege beizubehalten.

Verlängerung der Legislaturperiode.

Berlin, 11. Juni. (W.B.) Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht ein Gesetz über die Verlängerung der Legislaturperiode des preussischen Abgeordnetenhauses, die um ein Jahr verlängert wird.

Die Versenkung des Transportdampfers „Cyclop“.

Bern, 11. Juni. Wie ein Berichterstatter der „Express“ korrespondenz erzählt, ereignet das spurlose Verschwinden des amerikanischen Transportdampfers „Cyclop“ in amerikanischen Schiffsverkehrskreisen und an der New Yorker Börse ungeheures Aufsehen. „Cyclop“, der sich mit 400 Mann Besatzung und einer wertvollen Ladung Manganerz auf der Fahrt von Westindien nach New York befand, ist 20 000 T. groß und das größte Transportschiff der amerikanischen Handelsflotte. Der Dampfer ist seit einiger Zeit überfällig, ohne daß ein dröhnendes Gefahrensignal von ihm aufgefunden wurde. In Schiffsverkehrskreisen wird angenommen, daß durch das Erscheinen der deutschen Unterseeboote in amerikanischen Gewässern das Rätsel gelöst und das Schiff den Angriffen feindlicher Unterseeboote zum Opfer gefallen ist.

Verantwortl. Schriftleiter: E. Weidenbach in Dillenburg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Die Bekanntmachung des stellvert. General-Kommandos des 18. Armee-Korps vom 10. August 1917, No. Pa. 9/8. 17. A. M. A. betr. die Herstellung von Papiermündstücken und Papiertischdecken, wird hiermit aufgehoben.

Frankfurt a. M., den 10. Juni 1918.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Der stellv. Kommandierende General:
Riedel, General der Infanterie.

Bekämpfung der Blutlaus.

Wie überall im Kreis beobachtet wird, tritt die Blutlaus in diesem Jahre stark auf. Um eine weitere Vermehrung zu verhindern, ist eine energische Bekämpfung des Schädlings nötig. Die Bekämpfung muß vor Juli geschehen, weil nach dem Ausfliegen der geflügelten Tiere eine Bekämpfung nicht mehr möglich ist, bezw. eine solche zwecklos wäre.

Als Bekämpfungsmittel werden empfohlen:

1. Die Neßlerische Flüssigkeit,
2. Die Jodmercurische Flüssigkeit,
3. Schizoneurin (Birna Braun, Reutewied a. Rhein),
4. Antifual,
5. Petroleum, Spiritus, starke Seifenbrühe, verdünnte Karbolsäure, verdünntes Karbolium.

Die Mittel, die wohl in Apotheken und Drogerien zu haben sind, müssen mit einem kräftigen Pinsel ein- oder mehrmals aufgetragen werden, namentlich an den Stellen, wo in Vertiefungen oder Knebeldrücken die Blutläuseherden verborgen sitzen. Man kann diese jetzt leicht erkennen an dem weißen Fleck (wie Watte aussehend), der die Tiere überdeckt.

Dillenburg, den 6. Juni 1918.

Der Königl. Landrat.

Bekanntmachung

Über das Verbot der Verarbeitung von Obst zu Obstwein.

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Verarbeitung von Gemüse und Obst vom 23. Januar 1918 (R.G.B. S. 46) wird bestimmt:

§ 1. Anderes Obst als Kletterbirnen (Mispelbäume, Holzbirnen, wilde Birnen) und Heidelbeeren darf gewerbsmäßig nicht zu Obstwein verarbeitet werden.

Ausnahmen dürfen nur für die Herstellung von Apfelsin zugelassen werden, die dem Verbrauch als Feinstobst nicht zugeführt werden können. Über die Zulassung der Ausnahmen entscheiden die zuständigen Landesstellen, in Preußen die Provinzial- und Bezirksstellen für Gemüse und Obst. Werden Ausnahmen zugelassen, so hat die Abfertigung der anfallenden Trester nach den im Einvernehmen mit der Reichsfuttermittelstelle ergehenden Befehlen der Reichsstelle, Geschäftsabteilung, zu erfolgen.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des § 1 werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 3. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Die das Verbot der gewerbsmäßigen Verarbeitung von Obst zu Obstwein betreffende Bekanntmachung vom 20. Juli 1917 (Reichsanzeiger 173) tritt gleichzeitig außer Kraft.

Berlin, den 23. Mai 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst. Der Vorsitzende: v. Tilly.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 4. Juni 1918.

Der Königl. Landrat.

Bekanntmachung.

Betreffend: Festsetzung von Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelspreisen für Frühobst für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichskanzlers vom 3. April 1917 werden mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, Berlin, für das Gebiet des Großherzogtums Hessen und des Regierungsbezirks Wiesbaden die folgenden Höchstpreise für Frühobst hiermit festgesetzt:

	Erzeugerpreis	Großhandelspreis	Kleinhandelspreis
Erdbeeren 1. Wahl	0,70	0,84	0,98
2. Wahl	0,40	0,54	0,68
Walderdbeeren	1,20	1,30	1,50
Johannisbeeren, weiße und rote	0,30	0,39	0,45
schwarze	0,45	0,54	0,60
Stachelbeeren, reif und unreif	0,35	0,44	0,50
Brombeeren in A. Packung	0,70	0,84	0,98
Breßbrombeeren	0,60	0,60	0,70
Himbeeren in A. Packung	0,70	0,84	0,98
Breßhimbeeren	0,50	0,60	0,70
Heidelbeeren	0,40	0,50	0,60
Preißelbeeren	0,50	0,60	0,70
Saure Kirichen 1. Wahl	0,45	0,55	0,65
2. Wahl	0,25	0,35	0,45
Süße Kirichen 1. Wahl	0,45	0,55	0,65
2. Wahl	0,25	0,35	0,45
Reineclauden	0,35	0,44	0,50
Nirabellen, auch Spillinger	0,40	0,49	0,55
Pflaumen 1. Wahl	0,30	0,39	0,45
2. Wahl	0,15	0,22	0,28
Pfirsiche und Aprikosen 1. Wahl	0,80	0,95	1,05
2. Wahl	0,40	0,55	0,65

Vorstehende Preise beziehen sich auf das Pfund und auf marktsfähige Ware erster Güte.

Ueberschreitungen vorstehender Höchstpreise werden nach dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1917 (R.G.B. S. 516) mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Eine Ueberschreitung der Höchstpreise kann auch in unzutreffender Sortierung erklart werden.

Tarmstadt, den 29. Mai 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Wiesbaden, den 29. Mai 1918.
Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Bekanntmachung

über die Herstellung von Dörrobst und die Anmeldung der Dörrobetriebe.

Auf Grund der Verordnung über die Verarbeitung von Gemüse und Obst vom 23. Januar 1918 (R.G.B. S. 46) geben wir unter Hinweis auf die Bestimmungen dieser Verordnung und auf die Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst über die Herstellung von Pflaumenmus, Dörrobst und Obstsaft vom 3. September 1917 (Reichsanzeiger 212) bekannt, daß sämtliche gewerbsmäßigen und alle mehr als 20 Doppelzentner im Jahre erzeugenden nichtgewerbsmäßigen Hersteller von Dörrobst, die für eigene Rechnung oder gegen Lohn in diesem Jahre Obst dörren wollen, bis zum 10. Juni dieses Jahres einen Fragebogen von uns einzufordern haben, der demnächst zuverlässig beantwortet an uns zurückzusenden ist. Wir werden solche Erzeuger, von welchen der Fragebogen nicht bis zu dem vorstehend bezeichneten Zeitpunkt eingeholt oder nicht binnen 2 Wochen nach der diesseitigen Zustellung vollständig ausgefüllt an uns zurückgeschickt wird, zur Herstellung von Dörrobst nicht zulassen.

Zugleich fordern wir alle gewerbsmäßigen Hersteller, die in diesem Jahre Dörrobst nicht herzustellen beabsichtigen, nachdrücklich hierdurch auf, ihre Betriebe, auch soweit dies bereits früher geschehen sein sollte, bis zum 10. Juni d. J. bei uns anzumelden.

Berlin, den 25. Mai 1918.

Kriegsgesellschaft für Obstkonerven und Marmeladen m. b. H. Klein. Dr. Lehmann.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 4. Juni 1918.

Der Königl. Landrat.

Grüne Glahelbeeren
kauft jedes Quantum
Konditorei Beutler.

Zuverlässiger

Schäfer

möglichst mit Hund für sofort
gekauft. 2081

Dynamitfabrik
Würgendorf.

Stemmer

suchen (656)
Gebrüder Achenbach,
Weidenau-Siea.

Särge

eigener Anfertigung in allen
Größen stets vorrätig. (1754)
S. Lehr, Saiger, Hauptst.

Seugras=Versteigerung.

Donnerstag, den 10. Juni, mittags 1 Uhr
kommt die Grasnutzung von den J. J. Jung
Wiesen im Dillfeld, anfangend an der alten Kupferhütte
zur Versteigerung.

Original Sach'sche Wende-
pflüge, Sach- u. Säufel-
pflüge, Eggen, Mähma-
schinen aller Systeme. Lang
Separatoren, sowie alle
andere landwirtschaftliche
Maschinen

2092
Sofort lieferbar.
Heinr. Schleifenbaum jr.,
Saiger.

Wiesenheu

zu kaufen gesucht. Dasselbe
kann auf Wunsch abgeholt
werden.
Franz Henrich, Dillenburg.

6 HP.

Benzol-Motor

fast neu (D. R. P.) Zweizylinder
daher große Benzoleriparatur
weil zu schwach, billig abzu-
geben oder Tausch gegen
Stärkeren.

Albrecht Meh,
Niederjohelden
(Siegl).

Schreibfräulein

das Stenographie u. Schreib-
maschine vollständig beherrschend
alsbald gesucht. Vergütung
nach Uebereinkunft.
Landratsamt Dillenburg.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag entschlief sanft nach langem
schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Luise Stremmel Wwe.

geb. Beckerl

im 82. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

G. Klock.

Dillenburg, den 9. Juni 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 5 Uhr
vom Trauerhause Friedrichstraße 7 aus statt.

Dankjagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, für
die zahlreichen Kranzspenden und die trostreichen
Worte des Herrn Pfarrers Heitfuh, sowie für das
ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte sagen wir
herzlichen Dank.

Johanna Reh geb. Stiehl
nebst Kindern und Enkeln.

Saiger, 10. Juni 1918.

Herzlichen Dank Allen, die uns bei dem Heim-
gang unseres teuren Entschlafenen ihre innige Teil-
nahme bewiesen, ihn zur letzten Ruhe geleitet und
seinen Sarg mit Blumen schmückten.

Im Namen aller Trauernden

Frau Auguste Walter nebst Kinder.

Manderbach, den 10. Juni 1918.

Nachruf.

Am 7. ds. Mts. verschied nach kurzem schweren Leiden unser langjähriger

Bürgermeister

Herr Karl Walter.

Wir betrauern in dem Heimgegangenen einen für das Wohl der Gemeinde
treubeforgten Beamten von echt vaterländischer Gesinnung. Ehre seinem Andenken!

Manderbach, den 10. Juni 1918.

Der Gemeinderat, Gemeindevertretung und Schulvorstand.